

Mein Bericht...

KM-Kongress 2018 oder „Et kütt wie er kütt“

Da sitze ich nun im sonnigen Allgäu auf dem Balkon meiner Tagungsstätte und genieße die Mittagspause meiner Fortbildung, die mich bis Dienstag jeweils von 9-20.30 h in Anspruch nimmt. Über den Bergen zeigen sich vereinzelt Schäfchenwölkchen, leises Kuhglockengeläut schallt herauf, selbst im T-Shirt ist es zu warm, die Vögel zwitschern und dankbares Wohlbehagen breitet sich aus. Da flackert in meinem Hirnskastl, wie es hier unten ja liebevoll heißt, ein beunruhigender Gedanke auf: EIGENTLICH ist ja KM-Kongress. Ich war auch angemeldet, bin aber dann Opfer der Mehrfachterminkalender geworden. Ein wenig Wehmut kommt auf, die aber von dem fröhlichen Kuhglockengeläut und der Sonne gleich wieder weggewischt wird. Schwupps, da keimt er aber doch wieder auf, der Gedanke: Eigentlich gehört es sich nicht, dass ich hier in der Sonne brutzele und meine Fortbildung genieße, der KM-Kongress ohne mich, ich ohne den KM-Kongress???

Oha, ein Glaubenssatz!

Woher kommt der wohl?

Die Antwort ist in meinem Fall recht einfach: Der KM-Kongress, an dem ich seit vielen Jahren begeistert teilnehme, gibt mir ein Heimatgefühl. Auch wenn ich bald 2 Jahrzehnte im Norden wohnen, die Wurzeln liegen woanders: Ich bin ein kölsches Nordlicht.

Der Kölsche (wir haben das Problem des Genders nicht, bei uns heißt es „dä Kölsche“, ob Männlein oder Weiblein) ist ja bekannt für seine Emotionalität und Treue, wie sich am Beispiel des 1. FC Köln zeigt. So halte ich „meinem“ Verein selbst hier in Niedersachsen die Treue auch in der 2. Bundesliga, obwohl ich noch nie ein Fußballspiel des 1. FC Köln live gesehen habe und auch kein wirklich Fußballbegeisterter bin. Aber allein das Zauberwort „Köln“ genügt ja für den echten Kölschen schon, um sich intensiv verbunden zu fühlen, wenn die Sache, um die es geht, Herz hat.

Und Herz hat ja der KM-Kongress! Da fiebere ich schon vorher drauf hin, da fühle ich mich doch gleich zu Hause, wenn ich als langjähriger Teilnehmer fast schon familiär begrüßt werde und viele bekannte Gesichter sehe.

„Man kennt sich und man hilft sich.“ Dies ist die Definition des ehemaligen Bundeskanzlers und Kölner Oberbürgermeisters Konrad Adenauer für den oft fälschlich negativ besetzten Begriff „kölscher Klüngel“.

Und diese wichtige Funktion hat doch auch jeder KM-Kongress: Wir treffen alte und neue Gesichter, tauschen uns im Smalltalk oder intensiv aus, erfahren Neues oder fühlen uns in Altem bestätigt - und hinterher haben wir uns wieder vernetzt, Schulterschuß geübt und gehen mit neuer Kraft in das nächste Arbeitsjahr. Klüngel im positiven Sinne also!

Nicht zuletzt: Aller guten Dinge sind drei - und was in Köln dreimal veranstaltet wird, hat Tradition! Und weil ich mich als frühere Teilnehmerin des Rosenmontagszugs in Köln der Tradition besonders verpflichtet fühle trifft es mich schon besonders hart, dieses Mal nicht dabei zu sein. Schließlich ist der KM-Kongress mittlerweile urtraditionell!

Glücklicherweise hat der Kölsche aber das Kölner Grundgesetz, das das Leben mit 11 vorformulierten Überlebensstrategien rettet. Und hier gelten heute für mich nachfolgende Rettungsanker:

Artikel 1: Et es wie et es. (Sieh den Tatsachen ins Auge, Du kannst eh nichts ändern)

Artikel 2: Et kütt wie Et kütt. (Füge dich in das Unabwendbare: du kannst ohnehin nichts am Lauf der Dinge ändern)

Artikel 3: Et hätt noch emmer joot jejeange. (Was gestern gut lief, läuft auch morgen noch, also der KM-Kongress wird meine Abwesenheit überleben und umgekehrt...)

Artikel 4: Wat fott es, es fott. (Weg ist weg - das Allgäu ist halt nicht Hannover!)

Das tröstet.

Der Kölsche ist allerdings auch gnadenlos positiv, was die Zukunft betrifft, hier gilt

Artikel 5: Et blieb nix wie et wor.

Mit anderen Worten: Vill Spaß und Erfolg, nächstes Jahr bin ich sicher wieder dabei!

Beinahe heimatlose Grüße aus dem Allgäu

Adelheid D. Kieper